

Norbert Hummelt
Pans Stunde

Norbert Hummelt

Pans Stunde

Gedichte

Luchterhand



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier *Munken Premium* liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

© 2011 Luchterhand Literaturverlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany
ISBN 978-3-630-87369-5

Ich mag nicht atmen als in deinem duft.
Stefan George

für Nadja

pans stunde

da wir nah am getränkemarkt hielten u. mir der ort
wenig anmutig schien kam mir das wort wieder neu
in den sinn: hier möchte ich auch nicht abgemalt sein.

wir zogen los ein stück querfeldein du mit der kamera
über der schulter hieltest am waldrand um scharf zu
stellen ich sah deine lichtempfindliche haut als sich

der weg durch die bäume wand ehe wir dachten senkte
sich das land unten lag der kossenblatter see u. warf
das mittagslicht das auf ihn traf zurück. ich wies darauf

u. suchte deinen blick wir übten uns in der alten kunst
die dinge um uns wie neu zu benennen am steg der reiher
hielt lang genug still der bussard war über uns unter dem

himmel wir gingen zügig ohne zu halten bestimmten
beide den zitronenfalter u. eine stunde lang war eine
stunde da wo weder du noch ich vorher gewesen war.

farn

ich hatte wieder die uhr nicht dabei doch ging es wohl bald schon auf mittag zu als wir zum zweitenmal den weg nach zühlsdorf gingen. ein freund war mit von

der partie wir sprachen von gegenwärtigen dingen u. wie das licht fast senkrecht durch die stämme fiel da leuchteten gestrüpp u. unterholz u. stümpfe zeigten

sich mit ihren altersringen. wir gingen so u. fühlten keine länge u. bald erreichten wir die eine stelle die mir vom erstenmal noch im gedächtnis war. ein weißer falter

flog vor uns ins helle u. unvermittelt lag die schneise da. die eisernen masten der überlandleitung standen dort wie vor allem beginn u. ganz hoch über uns schwangen

die drähte u. kamen woher u. liefen wohin. wir standen im unverminderten licht. heidekraut blühte. tonscherben lagen im schotterweg u. eine blaue stecktest du ein. ich

sah hinüber zu den jungen kiefern u. jeder war eine minute allein. bilder von früher vermischten sich ich weiß nicht aus welcher erinnerungsschicht u. als wir wieder ins dunkel

traten sah ich das rätsel in deinem gesicht. dann setzten wir die unterhaltung fort. es war noch immer angenehm warm. wir gingen weiter auf zühlsdorf zu. am weg wuchs der farn.

nachsommer

der sommer kehrte noch einmal zurück für freitag war es wärmer gemeldet wir wollten uns im grünen ergehen du warst noch immer nicht ganz gesund. ich hatte das stau-

ende übersehen so fuhren wir früher ab als geplant (es war eine lkw-ladung verbrannt) um unser glück über land zu versuchen. als sich die rechte strecke nicht fand u. schilder

in *alle richtungen* wiesen nahm meine unruhe kurz überhand. endlich sagtest du mit blick zur uhr: laß uns doch wieder da hinfahren wo wir vor ein paar monaten waren. die stelle bot

sich uns wie unverändert. doch reiften schon lange die früchte am baum du pflücktest uns beiden noch ein paar pflaumen sie waren mehlig u. schmeckten kaum. es war wie damals

um dieselbe stunde. das wasser spiegelte das hohe licht u. wir versuchten am see die runde doch wir vollendeten sie diesmal nicht. wir saßen am wehr im hohen ried da wo man das andere

ufer nicht sieht u. etwas kribbelte an deinen beinen so konnten wir nur kurz sitzen bleiben. brennesseln brannten. dann auf der rückfahrt schlummertest du ein. ich sah das menschenleere land

allein. wie schnurgerade hier die straßen liefen durch kiefern u. sand. wie früh man nun schon licht anmachte. ich schaute still auf deine blonden wimpern u. hielt das lenkrad fest in der hand.

preußens gloria

als wir in lübars durch die wiesen streiften, wo früher westberlin zu ende war, u. über uns die schweren wolken hingen, da dachte ich an preußens gloria. einfach nur so. es war im abenddämmer, ende august zur pflaumenkuchenzeit. man mußte zeitig an der straße stehen, unter den tausenden. die polizeieskorte war zuerst zu sehen, doch hörte man die trommeln schon von weit. u. dann erschienen sie, die grenadiere sie hatten rosen in den lauf gesteckt, die jägerzüge trugen blumenhörner. die fackeln brannten, u. in ihrem schein versuchte ich, gesichter zu erkennen, doch ein vertrautes konnte es nicht sein. es war ein huschen u. es war ein grüßen, u. manche schützen traten aus dem zug, um eine fremde frau zu küssen. u. über allem spielte die kapelle den marsch, mit pfeifen, glocken u. der schweren trommel, die mir das herz zerschlug, wenn sie vorüberging. nicht alle männer konnten grade gehen, aber mein vater pfiff die melodie auch sonntags noch, wenn wir zur kirche fuhren. hier in den wiesen, neben dir muß ich mich kurz daran erinnern, einfach nur so, ganz ohne sinn, als es jetzt eben an zu regnen fing.

der mittagsdämon

reifenspuren, rostige traktoren. zitronenfalter sind alle hier. sind bienen um uns, die im summen wohnen. alles erscheint wie zwei jahre zuvor. aber die landluft, geruch

von gülle, weckt andere bilder in dir u. in mir. frühblüher decken die sandigen böden. alu-folie glitzert am ufer. stille genug für den alten dämon: laß uns jetzt nicht von düsterem

reden. die heidelerchen sind wieder zurück. sieh, deine bluse scheint zwischen den stämmen heller als birke. weißt du es schon, du riechst nach sonnencreme. laß uns noch küssen.

wir haben uns doch. nichts drängt uns zur eile. es ist nur das hämmern der spechte von fern. aber wir können hier niemals verweilen, irgendwas treibt uns immer davon. als schliefe er

wirklich im schilf, in der heide, bocksbeinig, den man besser nicht stört. sieh dich bevor wir gehen noch um: die wellen schimmern, die lüfte flimmern. hast du die heidelerchen gehört.

stein

der stein war nicht im schuh, er steckt im fuß, körniger kies
der mit mir wandert. uralte bergluft, vinschgau, mittagsglut.
kommt dann der bus, kurvt rauf zum juval, drücken wir uns
in den staub, die kehre. wir halten hier auf höhe müller-
thurgau, im schattenlosen, an der weinleite. die eidechse sitzt
reglos in der nische. uralter pollenflug, holunder, hopfenbuche.
was wir noch denken konnten, schmilzt in dieser glut. unten
stehen die dunklen zypressen, oben schmilzt der gleißende
firn, im sonnenlicht blitzt deine weiße stirn, da flimmert
es vor unsern augen, steht einer vor uns, wartet auf den bus.
über dem fellmantel die axt, der stiel aus eibenhholz, die
klinge kupfern, blitzt sie im sonnenlicht, spürt er den
blick, der bannen will, im nacken. da flimmert es vor unsern
augen. der bus kurvt wieder runter vom juval, hält in der
kehre, staub, sonst nichts. die eidechse ist unterm stein
verschwunden. hinab zum grauburgunder, in den schatten.

die träume

diesmal sind wir zu spät gekommen. die sonne ist über
den höchsten stand; bienen sind hier keine zu hören, u.
dieser falter ist mir unbekannt. sumpfdotterblumen, rauhe

veilchen. balzrufe tönen aus dem röhricht, greifvögel
gleiten darüber hin .. hier bei der zerbrochenen schleuse
bettest du deinen kopf auf mein bein. das sind die träume

der mittagsschläfer. eben noch hast du zu mir gesprochen
dann bist du über die schwelle, geh .. hochwasser steht
noch in den senken auf den wiesen bei der krummen spree.

feuer

der zug kam spät, der grund war böschungsbrand. ein funke
nur bei dieser witterung: das feuer erfaßte die dürren halme,
die überall zwischen den gleisen wuchsen, griff auf den
trockenen ginster über. zecken wurden im ginster geröstet.
im dicken qualm sah ich durchs fenster kaum die schwebe-
bahn sich durch den dunst bewegen. jetzt mußten wir über
der wupper sein. ich saß u. spürte etwas im genick. zwei alte,
schlohweiß, mit versteintem blick: wir kennen dich wieder.
du bist verflucht. wir können töten, ohne zu berühren. ich
saß stocksteif u. wendete mich nicht. stieg um in köln u.
nahm die stille strecke. im speisewagen blieb die küche kalt.
preßte den schädel gegen die scheibe, schaute starr in die
dämmerung aus. eine mit grau melierter dauerwelle klappte
ihre handtasche auf, sprach mich in rheinischem singsang an.
worauf ich sie an der art erkannte, wie sie die schokolade
brach. nur eine stunde konnte sie bleiben. wir teilten uns
einen letzten riegel. sie segnete flüchtig. dann klappte sie
zu. in koblenz mußte sie mich verlassen. es war im juni,
die böschungen brannten überall draußen, bei vollem mohn.

relief

hoch im weinberg über ediger-eller im eichwald jenseits der haarnadelkurve liegt auf dem vorsprung die kreuzkapelle vierzehn stationen führen dorthin. jetzt in der späten nachmittagsstunde fällt das licht auf ein steinrelief nahe der tür die hellste stelle. christus steht da geschraubt in die kelter hände u. füße vom kreuz losgebunden blutet er stark aus allen fünf wunden tropft in den bottich gefüllt mit trauben rinnt das für uns vergossene blut ausgeschüttet damit wir glauben aber wir glauben schon lange nicht mehr. sind keine beter die ihn betrachten kommen aus zufall von überall her. jetzt fällt das licht auf den keltertreter. schutzlos stellt er den blicken sich dar. ist er so in sein treten versunken daß er darüber die schmerzen vergißt ist er nur einer unter den winzern blöde fast oder tanzt er gar. wir können dieses gesicht nicht deuten. wir kommen von weit u. wir wissen von nichts. wir hören von unten die glocke läuten. ein einzelner vogel im weinberg singt jetzt fällt das licht auf den späten ginster leuchtet über den schiefersteinen. wenn nur ein einziger tag uns gelingt.

requiem

im dorf geht alles seinen alten gang. die häuser still, als lebte keiner mehr. ein paar verklinkerte neue fassaden vor der scheune parkt ein jahreswagen. darüber geht nun

ein landregen nieder. das gasthausschild hängt da wie immer, doch sie vermieten schon längst keine zimmer herabgelassen ist die jalousie. es plästert gegen die wind-

schuttscheibe. wer hört das klackern des spielautomaten wer die musikbox, die englischen lieder, die deutsche originalversion. die moselfränkische dorfjugendsprache

kommt jetzt über mein inneres ohr. hinter der theke die wimpel, pokale, so kurz nur erlebt, geträumt viele male der landregen geht nicht länger mehr nieder, fängt an zu

blinken im tropfnassen gras, schmetterlinge, unzählige, winken, als wüßten sie von mir irgendwas. scharen von weißlingen um die dolden, pfauenaugen, die mich

verfolgen. glitschig das moos, im bach die steine da steigen sie von ganz alleine, umkreisen den kopf des toten jungen. fliegen, die um ein saftglas summen.

brombeerranken

am letzten warmen tag im august ging ich noch einmal
den weg zur mühle. wo seinerzeit die rodung war, sah
ich den berghang wild überwuchert. morgen war maria

himmelfahrt, da leuchten die lila blumen so zart, da blühen
sie unter den brombeerranken da hängen die früchte wie
schwarze gedanken u. um mich ist wieder gewitterschwüle

wie damals als alles noch vor mir lag unendlich zog sich
der nachmittag in windungen führte der weg zu tal.
wanderer kamen uns grüßend entgegen. bäche tauschten

die seite mit mir, schatten u. licht, ich spielte hier. oben
im dorf lag groß eine wiese u. günther der konnte alles
am ball täuschte nach links u. zog rechts vorbei. harvester-

traktoren fuhren im feld. am letzten warmen tag im august
auf dem geteerten weg zum wald steht einer da der hütet
drei schafe, bitburger pils in der einen hand, raucht täglich

zwei schachteln stuyvesant, sagt: irgendwann hört man
die vögel nit mehr, dat geht mir im kopp rum, dat fällt mir
so schwer. ich wollte nit mehr in so einer welt aber dann

hat der hund so gebellt .. früher die zeit dat war schon topp,
aber die sach' geht mir nit aus dem kopp .. ist es denn bis
zu der mühle noch weit .. alles in mir ist vergangene zeit

zieht u. zerrt mich das kind an der hand das bin nicht ich ist
ein fremdes land .. alles hängt an den brombeerranken die
süßen schwarzen sind meine gedanken die roten sind unreif

drüben am hang da wo der wind weht ist alles verwüstet
unten die mühle da wollen wir lang. u. morgen ist
mariä himmelfahrt, da leuchten die lila blumen so zart.



Norbert Hummelt

Pans Stunde

Gedichte

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 92 Seiten, 12,5 x 20,0 cm
ISBN: 978-3-630-87369-5

Luchterhand Literaturverlag

Erscheinungstermin: Oktober 2011

Von Glücksverlangen und Vergänglichkeit

Pans Stunde bricht während der schwülen sommerlichen Mittagsstille an. Dann ruht der bocksbeinige Gott, und wer ihn stört, den versetzt er in Angst und »panischen« Schrecken. Dieser mythischen Stunde hat der Schriftsteller Norbert Hummelt seinen neuen Gedichtband gewidmet. In Versen lotet er die tiefe Spannung dieser Stunde aus, die von Trunkenheit und Erotik, von Schrecken und Glück, von Idylle und Dämonie gezeichnet ist.

Norbert Hummelts neue Gedichte umkreisen in immer neuen Variationen den Pan-Mythos. Das sind zum einen Gedichte, die von der Polarität zwischen Furcht und erotischer Anziehung durchzogen sind. Im Titelgedicht wird zwei Liebenden in der unheimlichen Stille eines Sommertags eine glückliche Stunde geschenkt. Sie durchwandern, ohne anzuhalten, die flirrende Landschaft und entgehen so der Gefahr, den Dämon aus seinem Schlaf zu reißen. Worauf Pan an seinem hellen Ort lauert, kann das Paar nur erahnen ...

In anderen Gedichten, deren schwebend leichter Ton unverwechselbar und tief eindringlich ist, beschwört Norbert Hummelt die sinnlichen Schauplätze eines inneren Geschehens herauf, das zwischen Glücksverlangen und dem Wissen um Vergänglichkeit hin und her gerissen wird. Diese Spannung hat der Autor in stark bildhafte, klanglich genau komponierte und einen heimlichen Sog ausübende Gedichte verwandelt.